

Das Hochschulwesen

Forum für Hochschulforschung, -praxis und -politik

- Dialektik der Hochschulautonomie
Theoretische Erklärung der Reaktionen einer
Hochschule auf den Wandel des Hochschulsystems
- Multimodal Landscaping in Higher Education Research:
Towards an Applicable Conceptual Framework
- „Wenn wir keine Anfänger mehr haben,
dann können wir den Laden zumachen.“
Eine empirische Untersuchung der Beweggründe zur Beschäftigung
der Hochschule mit dem Übergang Schule/Hochschule
aus Sicht deutscher Hochschulleitungen
- Forschungsstand und explorative Studie zur Motivation von studentischen
Mentor/innen in der Studieneingangsphase der Lehrerbildung
- SoTL weiterdenken!
Zur Situation und Entwicklung des Scholarship of Teaching and
Learning (SoTL) an deutschen Hochschulen
- Akademische Lehre – wissenschaftlich
dargeboten bzw. mit Studierenden organisiert.
Varianten der Scholarship of Teaching and Learning (SoTL)
- Qualitätsgesicherte Anrechnung von
beruflichen Kompetenzen auf ein Studium

Das Hochschulwesen

Forum für Hochschulforschung, -praxis und -politik

Einführung des geschäftsführenden Herausgebers

1

In eigener Sache

Geplante Themenschwerpunkte für „Das Hochschulwesen (HSW)“

3

Hochschulentwicklung/-politik

Christian Wassmer, Carole Probst & Elena Wilhelm
Dialektik der Hochschulautonomie
Theoretische Erklärung der Reaktionen einer Hochschule auf den Wandel des Hochschulsystems

5

Hochschulforschung

Klarissa Lueg
Multimodal Landscaping in Higher Education Research: Towards an Applicable Conceptual Framework

13

Cornelia Driesen
„Wenn wir keine Anfänger mehr haben, dann können wir den Laden zumachen.“
Eine empirische Untersuchung der Beweggründe zur Beschäftigung der Hochschule mit dem Übergang Schule/Hochschule aus Sicht deutscher Hochschulleitungen

19

Kerstin Helker, Judith Fränken & Carolin Schultz
Forschungsstand und explorative Studie zur Motivation von studentischen Mentor/innen in der Studieneingangsphase der Lehrerbildung

27

Ludwig Huber

SoTL weiterdenken!

Zur Situation und Entwicklung des Scholarship of Teaching and Learning (SoTL) an deutschen Hochschulen

33

Anregungen für die Praxis/ Erfahrungsberichte

Wolff-Dietrich Webler

Akademische Lehre – wissenschaftlich dargeboten bzw. mit Studierenden organisiert. Varianten der Scholarship of Teaching and Learning (SoTL)

42

Ulrich Schmitt & Rolf Erhardt

Qualitätsgesicherte Anrechnung von beruflichen Kompetenzen auf ein Studium

49

Tagungsbericht

52

Rezensionen

54

Seitenblick auf die Schwesterzeitschriften

Hauptbeiträge der aktuellen Hefte
Fo, HM, ZBS, P-OE, QiW und IVI

IV

1+2 | 2018

Die vorliegende Ausgabe des HSW bietet wieder Beiträge zu sechs verschiedenen Themen, die Hochschulentwicklung betreffend. Aber ein gewisser Schwerpunkt liegt auf der Frage, wie Lehrende ihre in ihrer Forschung entwickelten Ansprüche an sich selbst und an ihre Forschung wie selbstverständlich auf entsprechendem Niveau auch auf ihre eigene Lehre übertragen können. Das bedeutet, Lehre nicht nur fachlich korrekt einzubringen, sondern den motivationalen Lernvoraussetzungen, Lernstilen und Lernbedürfnissen der beteiligten Studierenden gemäß. Starke Niveaudifferenzen zwischen eigener Forschung und eigener Lehre werden zwar gelegentlich kunstvoll gerechtfertigt, machen aber auf Dauer unzufrieden.

Die Vorstellung, als akademische Lehre reiche aus, den Studierenden lediglich fachliche Inhalte möglichst korrekt nahezubringen, um sie nicht nur ein wissenschaftliches Studium abschließen, sondern auch noch eine Vorbereitung auf berufliche Tätigkeiten absolvieren zu lassen, ist gegen jeden einschlägigen Forschungsstand noch immer weit verbreitet. Lehrende an Hochschulen, deren Lehre sich an Menschen wendet, müssen jedoch (außer ihr Fach zu kennen) selbstverständlich auch über fundierte Kenntnisse über Bedürfnisse, Motivationslagen, Ablauf und Hindernisse menschlichen Lernens verfügen und darüber, in welcher Auswahl, Reihenfolge und welchem Schwierigkeitsgrad den Studierenden die jeweiligen Fachinhalte jeweils begegnen sollen. Nur das würde Normen entsprechen, die auf anderen wissenschaftlichen Feldern für selbstverständlich gehalten werden – würden dort also die Wissenschaftlichkeit der Tätigkeit – eben Professionalität ausmachen. So plausibel das scheint – es entspricht nicht der Realität. Unsere Gesellschaft leistet sich nach wie vor unprofessionelle Lehre, indem sie sich weigert, diese Anforderung in das Berufsbild der Hochschullehrenden (und damit auch mit Gewicht in die Berufungskriterien) aufzunehmen und eine entsprechende Lehrkompetenz erwerben zu lassen. Die Forderung kam schon in den 1830er Jahren auf (also vor mehr als 180 Jahren), schaffte es aber bei steigender Dominanz der Forschung (und des eigenen einseitigen Selbstverständnisses als Forscher/innen) nur phasenweise in die Auswahlkriterien für Professuren; nur dann hätte sie auch einen Platz in der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses gefunden.

Nicht über die Reflexion von Forschung und Lehre – was wünschenswert gewesen wäre – sondern über wachsenden öffentlichen Druck auf eine Senkung der Studienabbrucherquoten und auf wachsenden Studienerfolg ohne Niveausenkung (per malus bei den Haushaltszuweisungen) sowie infolge nachdrücklicher eingeforderter Studienziele wie employability und citizenship beginnen sich Fachbereiche (von positiven Ausnahmen wie immer abgesehen) gründlicher mit ihren spätestens seit 1976 (dem Inkrafttreten des Hochschulrahmengesetzes) formulierten Aufgaben in Lehre und Studium zu befassen. In deutschen Hochschulen waren diese Probleme durchaus bekannt. Trotzdem haben sich Hochschulsysteme eher mit diesen Fragen befasst, die in ihrer Finanzierung stärker von Studiengebühren abhängig sind, hier vor allem in den USA (Scholarship of Teaching) und Großbritannien. Der Versuch, dieses Muster einer Scholarship of Teaching and Learning (SoTL) auch in Deutschland zu verbreiten,

fand bisher nur ein verhaltenes Echo. Zwei Beiträge in dieser Ausgabe beschäftigen sich explizit mit dem Stand der Entwicklung und den Zukunftschancen (s.u.).

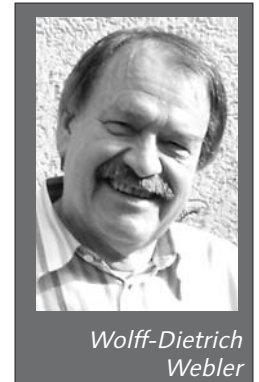
Der den Hochschulen in den letzten Jahren gewährte höhere Autonomiegrad war mit umfangreicheren Erwartungen an Qualitätssicherung und an Berichtspflichten verbunden. Kombiniert mit der Steuerung durch Zielvereinbarungen hat sich der Wettbewerb der Hochschulen um staatliche Ressourcen verschärft. Das Mittel der Hochschulen, ihren diesbezüglichen Erfolg zu steigern, besteht darin, ihre Leistungen stärker sichtbar zu machen und zu legitimieren. Erfolg besteht also nicht mehr allein in selbst gesetzten Zielen und deren Erfüllung, sondern darin, einen mit dem Träger der Hochschule ausgehandelten Leistungsauftrag zu erfüllen und den Träger von diesem Erfolg im Hinblick auf künftige Ressourcenzuweisungen besonders zu überzeugen. Damit dies wiederum gelingt, wird die Hochschule – so die Prognose und Erklärung zugleich – ihre Selbstorganisation optimieren und besondere Legitimationsstrategien (auch für ihre Außendarstellung) etablieren. In einer Fallstudie mit dem Titel **Dialektik der Hochschulautonomie. Theoretische Erklärung der Reaktionen einer Hochschule auf den Wandel des Hochschulsystems** wird dies anhand der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften von *Christian Wassmer, Carole Probst & Elena Wilhelm* demonstriert.

Seite 5

In der Hochschulforschung war die Erforschung prozesshafter Vorgänge bisher methodisch relativ eingegrenzt über die bekannten quantitativen und qualitativen Methoden bis hin zur Textanalyse. Sie alle haben die bekannten Schwächen, die durch Kombination zumindest z.T. reduziert werden können. Am Beispiel von Internationalisierungsprozessen an Hochschulen entwickelt *Klarrissa Lueg* nun einen neuen konzeptionellen Rahmen, der über eine neue multimodale informationelle Basis für neue Erkenntnismöglichkeiten sorgt. In ihrem Aufsatz **Multimodal Landscaping in Higher Education Research: Towards an Applicable Conceptual Framework** entwickelt sie den Ansatz, grenzt ihn gegen benachbarte Ansätze ab und diskutiert die mit dieser Methode neu gewonnenen Erkenntnismöglichkeiten. Neue Dimensionen der Wahrnehmung und Auswertbarkeit von Umwelt und infolgedessen neue Perspektiven erschließen sich.

Seite 13

Seit den 1990er Jahren gibt es eine verbreitete Tendenz, Hochschulentwicklung mit neo-institutionellen Theorien zu erklären. Aber gerade im Hochschulbereich ist zumindest Skepsis darüber angebracht, ob die den Theorien zugrunde liegenden Annahmen (in anderen Kontexten entstanden) dort überhaupt vorliegen – und wenn ja, wann und in welchem Umfang. In dem Artikel von *Cornelia Driesen* „**Wenn wir keine Anfänger mehr haben, dann können wir den Laden zumachen.**“ – Eine empirische Untersuchung der Beweggründe zur Beschäftigung der Hoch-



Wolff-Dietrich Webler

schule mit dem Übergang Schule/Hochschule aus Sicht deutscher Hochschulleitungen wird die Chance ergriffen, mit empirischen Mitteln Theorien in ihrer Erklärungskraft auf die Probe zu stellen. Die explorative Studie, die hierzu vorgelegt wird, eröffnet eine empirisch bisher wenig beachtete Perspektive – die der Hochschulleitungen auf das Teilthema. Es geht darum, die Einschätzung der Relevanz einer Optimierung des Übergangs Schule/Hochschule durch deutsche Hochschulleitungen nachzuzeichnen. Dabei soll das neo-institutionelle Erklärungsmuster für einen Wandel von Institutionen anhand von Interviews mit einschlägigen Mitgliedern von Hochschulleitungen überprüft werden. Angesichts der gewachsenen Entscheidungskompetenzen der Hochschulleitungen über Mittelzuweisungen kann es für Reforminitiativen entscheidend sein, ob sie von Hochschulleitungen unterstützt werden. Aber wovon ist das abhängig und wieviel davon kann ein neo-institutioneller Theorieansatz erklären? Der Artikel bietet erste, weiterführende Antworten.

Seite 19

Kerstin Helker, Judith Fränken & Carolin Schultz haben in ihrem Aufsatz **Forschungsstand und explorative Studie zur Motivation von studentischen Mentor/innen in der Studieneingangsphase der Lehrerbildung** eine interessante empirische Untersuchung der Helfer/innen in der Studieneingangsphase vorgelegt. Während übliche Untersuchungen auf die Wirkungen von Erstsemesteraktivitäten auf die Erstsemester gerichtet sind, ist der hier gewählte Focus, die Motive der Mentor/innen zu untersuchen, dagegen selten anzutreffen. Zwar handelt es sich zunächst nur um eine explorative Studie auf der Basis von 10 hier präsentierten Interviews. Aber das Ziel, die mutmaßlich später zu beobachtenden Merkmale kennen zu lernen, ist erfüllt. Eine weitere, hervorstechende Stärke ist die umfangreiche Aufarbeitung der Forschungslage.

Seite 27

Alle Lehrenden in Schule, Hochschule und Weiterbildung denken über ihre Lehre, deren Anlage, Durchführung und Erfolge nach, allerdings nach unterschiedlichen Mustern und auf unterschiedlichen Niveaus wissenschaftlicher Begründung. Die ursprünglich aus den USA stammende Forderung einer Scholarship of Teaching (heute ergänzt um: „and Learning“ – gängig abgekürzt als SoTL) ging – bezogen auf Hochschulen – weiter: Sie umfasst – wie Ludwig Huber schrieb – eine *selbstreflexive* Forschung von Lehrenden im eigenen Lehrbereich, abgegrenzt von der professionellen Lehr- und Lernforschung der mit Lehre und Lernen als Gegenstand damit befassen Disziplinen (bezogen auf die Lehrgebiete anderer Disziplinen). Gemeint ist also „die wissenschaftliche Befassung von Hochschullehrenden“ in ihren jeweiligen

Lehrgebieten „mit der eigenen Lehre und/oder dem Lernen der Studierenden im eigenen institutionellen Umfeld durch Untersuchungen und systematische Reflexionen“, um die Ergebnisse zu veröffentlichen und damit Austausch und Diskussion anzuregen. Was selbstverständlich sein sollte – die Organisation der Lehre einer wissenschaftlichen Hochschule ihrerseits auf wissenschaftlichem Niveau des Lehrens – ist faktisch keineswegs selbstverständlich. Hat sich die Einlösung dieser Forderung weiter verbreitet? Nun hat *Ludwig Huber* einen neuen Artikel vorgelegt: **SoTL weiterdenken! Zur Situation und Entwicklung des Scholarship of Teaching and Learning (SoTL) an deutschen Hochschulen**, mit dem bilanziert, systematisiert und weiter angeregt werden soll.

Seite 33

Anschließend an den vorstehenden Artikel hat *Wolff-Dietrich Webler* unter dem Titel: **Akademische Lehre – wissenschaftlich dargeboten bzw. mit Studierenden organisiert. Varianten der Scholarship of Teaching and Learning (SoTL)** weitere Beispiele zusammen getragen, in denen Lehrende verschiedener Fächer (wenn auch in hochschuldidaktischer Weiterbildung herangeführt) dann in unterschiedlichen Mustern in ihrer eigenen fachlichen Lehre von SoTL Gebrauch machen. Hiermit sollen einschlägige Versuche in der eigenen Lehre praxisnah ermutigt werden.

Seite 42

Wie wir wissen, sind Bildungslebensläufe von sehr vielen, auch zufälligen Faktoren abhängig: Herkunftsfamilien und deren Traditionen, Lehrer/innenpersönlichkeiten, Vorbildern in Familie und Bekanntenkreis, dem Aufbau des Unterrichts, eigenen Neigungen und Bildungsvorstellungen der Schüler/innen, betrieblichen Erfahrungen, die Aufstiegswünsche wecken können usw. In einer Gesellschaft mit Ansprüchen an Chancengerechtigkeit und Bildungsdurchlässigkeit muss es Korrekturmöglichkeiten einmal getroffener Entscheidungen geben – auch, sich den inzwischen entstandenen Studienwunsch zu erfüllen. Solche Anerkennungs- und Zulassungsentscheidungen müssen nach möglichst gleichen Kriterien getroffen werden. Wie das gelingen kann, berichten *Ulrich Schmitt & Rolf Ehrhardt* in ihrem Beitrag **Qualitätsgesicherte Anrechnung von beruflichen Kompetenzen auf ein Studium**. Dort wird von der bundesweit einzigen Anrechnungsdatenbank „andaba“ in Baden-Württemberg berichtet. Sie sammelt Daten vor allem aus Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW) und eröffnet die Möglichkeit, Entscheidungen über Anrechnungen beruflicher Kompetenzen systematisch abzulegen und auf sie wieder zuzugreifen.

Seite 49

W.W.

Die Editorials und Inhaltsverzeichnisse aller bisher erschienenen Zeitschriftenausgaben finden Sie auf www.universitaetsverlagwebler.de/zeitschriften und www.hochschulwesen.info

